

# M

MEINUNG

## Tageskommentar

# Fragwürdige Umfrage

Andri Nay  
über den Fusions-Check II



Eine Gemeindefusion ist eine emotionale Angelegenheit. Es ist keine Lappalie, wenn der Ort, in dem man lebt oder sogar aufgewachsen ist, seine Eigenständigkeit aufgibt und mit der Nachbargemeinde fusioniert. Der Kanton fördert diese Fusionen mit Millionenbeträgen. Deshalb ist es wichtig, dass die Zusammenschlüsse gut begründet sind und einen Nutzen für die Bevölkerung bringen. Letzteres untersucht die Fachhochschule Graubünden (FHGR) im Auftrag des Kantons mit dem Fusions-Check.

Darin werden die Umfrageteilnehmenden auch gefragt, ob sie der bereits erfolgten Fusion abermals zustimmen würden. Es ist eine spannende Frage, weil sie einfach verständlich ist und aufzeigt, ob die Befragten mit dem Zusammenschluss ihrer Gemeinde zufrieden sind. Es ist die einzige Frage im Rundschreiben, die auf den Punkt bringt, ob die Gemeindefusion über alle Punkte betrachtet der Bevölkerung einen Mehrwert brachte. Nur: Ebendiese Frage fehlt im Schreiben an die Bevölkerung jener 27 Gemeinden, die zwischen 2008 und 2018 fusioniert haben. Die Begründung von Kanton und FHGR: Die Stimmbevölkerung sei gar nicht mehr dieselbe, die Frage differenziere zu wenig und die Abstimmung zur Gemeindefusion sei schon zu lange her. Deshalb sei diese Frage «unwissenschaftlich».

Man kann es auch anders sehen: Erst nach mehreren Jahren Erfahrung in der neuen, fusionierten Gemeinde werden die Veränderungen, die der Zusammenschluss brachte, spürbar. Zudem hat sich innerhalb von zehn Jahren nicht die ganze Stimmbevölkerung ausgetauscht. Dass die Frage nicht differenziert, ist gerade ihr Vorteil. Menschen gewichten die Aspekte einer Fusion unterschiedlich: Die finanzielle Lage der Gemeinde interessiert weniger als das Gefühl, sich zu Hause zu fühlen. Deshalb stellt sich nun eine weitere Frage: Wieso wird der Fusions-Check überhaupt fortgesetzt, wenn der Kanton die spannendste Frage herausstreicht? **Bericht Seite 3**

@ Andri Nay, Redaktor  
andri.nay@somedia.ch

## IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

**Herausgeberin** Somedia Press AG  
Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert  
**Chefredaktion** Reto Furter (Leiter Chefredaktion), Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Daniel Sager (Leiter TV), Jürgen Törkott (Leiter Radio), Astrid Tschullik (Leiterin Digital)  
**Kundenservice/Abo** Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch  
**Inserate** Somedia Promotion AG  
**Verbreitete Auflage** (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021)  
**Reichweite** 142 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basic 2022-1)  
Erscheint sechsmal wöchentlich

**Adresse:** Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50  
**E-Mail:** graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch; nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch  
© Somedia

## 50 Prozent

# Ohrfeigen statt Chancengleichheit

Natacha Espirito Santo\*  
über falsches Lob



Ich bin Unternehmerin und war vier Jahre Co-Geschäftsführerin. Ich bin auch das Kind von migrantischen Eltern. Von einer Lehrerin musste ich mir sagen lassen, das sei schon «sehr erstaunlich», zumal Kinder aus «meinem» Land «visionslos» seien. Punkt. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, was mich mehr verletzt und wütend gemacht hat: War es der Zweifel einer Frau gegenüber einer anderen Frau, ein Geschäft führen zu können? Oder war es doch eher die Diskriminierung aufgrund der Herkunft meiner Eltern? Es scheint schwierig vorstellbar, dass eine Frau, ohne schweizerischen Nachnamen und ohne wohlhabenden Ehemann im Hintergrund, selbstbewusst und Chefin sein kann. Das macht Frauen Mühe, vor allem aber Männern. So jedenfalls meine Erfahrung.

Als Frau und Mensch mit Migrationshintergrund ist man doppelt diskriminiert. Es ist eine Kombination, die Träume von Chefinnen-

Sein als zu gewagt erscheinen lassen. Vorbilder von erfolgreichen Frauen mit Migrationshintergrund in Führungspositionen gibt es kaum. Eine Berner Studie zeigt, dass Kinder mit Migrationshintergrund viel seltener studieren als Kinder von «Einheimischen». Sie sind weder dümmer, noch sind sie weniger fähig, eine akademische Ausbildung und eine Karriere anzustreben. Doch auf ihren Schultern lasten unangenehme Begleiter: Ihre Eltern verdienen weniger, sprechen unsere Amtssprachen schlechter und wissen schlichtweg weniger Bescheid über die schulischen Möglichkeiten ihrer Kinder. Die Schweizer Verfassung garantiert uns zwar Chancengleichheit, doch wie wird diese umgesetzt?

Die Lehrerin, die mich als Unternehmerin und Chefin «sehr erstaunlich» fand, lobte mich dann auch noch für mein gutes «Kultur-tütsch». Solche Worte sind wie Schläge ins Gesicht. Auch nach dreissig Jahren in der Schweiz – mein ganzes Leben – höre ich noch immer solche Bemerkungen. Es schmerzt, Vorurteilen ausgeliefert zu sein, weil der Nachname nicht typisch schweizerisch ist. Es schmerzt, weil ich als Repräsentantin für portugiesische Menschen gesehen werde, nicht als Individuum. Es schmerzt, weil ich Churerin bin, und mir mit solchen Worten

mein Zuhause abgesprochen wird. Auch wenn solche Bemerkungen vielleicht sogar gut gemeint sind – sie sind das Gegenteil von gut. Sie rauben mir und vielen anderen Menschen mit Migrationshintergrund Energie. Energie, etwas an unseren Lebensaussichten zu verbessern. Sie sprechen uns die Zukunft ab, in der wir gleichgestellt sind.

Da braucht es schon sehr viel Energie und Ehrgeiz, an den eigenen Träumen festzuhalten. Zum Beispiel daran, Karriere machen zu wollen. Umso wichtiger erscheint es mir, dass wir Frauen – und insbesondere wir mit Migrationshintergrund – mit voller Kraft vorzugehen und es eben doch tun. Wir können nicht nur, wir sollten unbedingt die Chefinnen unserer eigenen Bäckerei werden. Wir sollten alle mitmachen, auch wenn wir (noch) kein Stimm- und Wahlrecht haben. Wir sollten Unterschriften sammeln für unsere Anliegen. Wir sollten uns zur Wahl stellen, sobald wir eingebürgert sind – und wir sollten unsere langen Nachnamen auf die viel zu kurzen Linien der Wahlzettel schreiben lassen. Gut leserlich. Und doppelt.

\* Natacha Espirito Santo ist Aktivistin des Frauenstreiks Graubünden. Frauen machen 50 Prozent der Bevölkerung aus. Und wollen die Hälfte des Kuchens. Oder die ganze Bäckerei.

## Montagsblick von Lucas Pitsch



Die meisten Blumen sind dann am schönsten, wenn sie in voller Blüte stehen. Der Löwenzahn bildet hier jedoch eine optische Ausnahme. Nachdem die gelbe Blüte verwelkt ist, kommen die silberfarbenen Fallschirmchen zum Vorschein. Und befindet sich genügend Feuchtigkeit in der Luft, so zieren kleinste Morgentau-Tröpfchen den verwelkten Löwenzahn und vollenden das natürliche Kunstwerk auf der Bergwiese. Bild Lucas Pitsch

## Follow me



«Spinnen haben ihr Essen bereits im Netz präsentiert, bevor es cool war.»

@ProfDrKaffee



1 **Fussball-Nationalmannschaft:** Das öffentliche Training in Bildern.

2 **Verkehrchaos vor Auf-fahrt:** Das lange Warten auf den «Bus vu Chur».

3 **«4Reasons» am WEF in Davos:** 1500 Mahlzeiten weniger im Abfall.

## ! WIR HATTEN GEFRAGT

Sind Sie vom Abschneiden der Schweizer Hockeynati an der WM enttäuscht?

Stand: Vortag 18 Uhr  
Stimmen: 1191

55 %  
Nein

45 %  
Ja

## ? FRAGE DES TAGES

Sollte mittlerweile in allen Geschäften bargeldlos bezahlt werden können?

Abstimmen auf [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch). Haben auch Sie eine Frage? Senden Sie Ihren Vorschlag an [forum@suedostschweiz.ch](mailto:forum@suedostschweiz.ch)